



© kjekol / Getty Images / iStock

Nahrungsmittelallergie vorbeugen

Prevotella in der Schwangerschaft gut für Nachwuchs

— Neben anderen Parametern scheinen das Aufwachsen in großen Haushalten und ein möglichst diverses Mikrobiom vor Allergien zu schützen. In der westlichen Welt ist das kommensale gramnegative Bakterium *Prevotella* wesentlich seltener vorzufinden als in ursprünglich lebenden Populationen. Australische Allergologen haben die Hypothese aufgestellt, dass die Aufnahme faserreicher Nahrung in der Schwangerschaft zu einer Zunahme von *Prevotella*-Spezies im Darm führt, was wiederum der Entwicklung von Nahrungsmittelallergien beim Kind vorbeugt. Hierzu führten Sie eine Fall-Kohorten-Studie mit über 1.000 Müttern durch [Vuillermin et al. Nat Commun 2020; 11:1452].

Tatsächlich ließ sich *Prevotella copri* bei Müttern von Kindern ohne Nahrungsmittelallergie signifikant häufiger nachweisen als bei den 58 Müttern von Kindern mit klinisch bestätigter Nahrungsmittelallergie. In der letzten Gruppe fand sich das Bakterium überhaupt nur bei einer Mutter. Der präventive *Prevotella*-Effekt war am höchsten bei Müttern mit einer faser- und fettreichen Diät.

Die Forscher sehen *P. copri* aktuell vor allem als Marker für eine „mikrobiomfreundliche“ Ernährung. Als Probiotikum käme das Bakterium derzeit nicht infrage, da es laut Studien auch mit einem erhöhten Risiko für rheumatoide Arthritis assoziiert ist. Sebastian Lux

Mögliche Korrelation

Hängen OAS und Reizdarmsyndrom zusammen?

— Britische Allergologen haben die Prävalenz des oralen Allergiesyndroms (OAS) unter Reizdarmsyndrompatienten mit der bei Patienten mit kongenitaler Herzerkrankung als Kontrollgruppe verglichen [Patel et al. Allergy 2020; <http://doi.org/10.1111/all.14209>]. Anlass für die Untersuchung war die Annahme, dass das Reizdarmsyndrom ein OAS begünstigt.

Tatsächlich erklärten 22 von 35 Reizdarmsyndrompatienten (63%), dass sie allergische Rhini-

tis hatten – von diesen wurde wiederum bei zehn (29%) ein OAS diagnostiziert. In der Kontrollgruppe gab es zehn Heuschnupfenallergiker (29%), von denen keiner OAS hatte ($p = 0,008$). Bei Patienten mit OAS und Reizdarmsyndrom waren sowohl die Reizdarm- als auch die Allergiesymptome signifikant stärker ausgeprägt. Die häufigsten Trigger bei allen Reizdarmsyndrompatienten waren Weizen und Milch, in der OAS-Subgruppe kamen zudem Reaktionen

Assoziation aufgedeckt

Mutter depressiv, Kind atopisch?

— Leiden Mütter in der Zeit nach der Geburt und sogar darüber hinaus unter Depressionen, haben ihre Kinder ein erhöhtes Risiko, während der gesamten Kindheit und Jugend eine atopische Dermatitis (AD) zu entwickeln. Das ergab eine Studie aus den USA, in der der Zusammenhang zwischen mütterlicher Depression in der postpartalen Phase und mütterlicher und väterlicher Depression in der späteren Kindheit mit AD bei Kindern und Jugendlichen untersucht wurde. Für die Studie wurden die Daten einer Kohorte von fast 5.000 Kindern ausgewertet [McKenzie C et al. Dermatitis 2020;31:75–80].

Die Korrelation von mütterlicher Depressionen und Neurodermitis-Neigung zeigte sich in zahlreichen Subgruppen: Kinder depressiver Mütter hatten nicht nur ein grundsätzlich erhöhtes AD-Risiko, sondern auch länger anhaltende Erkrankungen und häufiger Schlafstörungen aufgrund der AD.

Über die praktischen Konsequenzen sind sich die Autoren noch unklar. Zunächst müssten die zugrunde liegenden Mechanismen bestimmt und geeignete Interventionen identifiziert werden. Denkbar sei, dass Kinderärzte auf postpartale Depression screenen, um Kinder mit einem höheren AD-Risiko zu identifizieren. Sebastian Lux

auf Kiwi, Pfirsich/Nektarine sowie Pflaume/Aprikose hinzu.

Offenbar gibt es unter Reizdarmsyndrompatienten eine wesentlich höhere OAS-Prävalenz als in der Allgemeinbevölkerung in Großbritannien (2%). Zur Bestätigung dieser Tendenz sind aber größere Studien vonnöten. Ob der Zusammenhang kausal ist, ließe sich den Autoren zufolge testen, indem untersucht wird, ob sich durch Ernährungsmaßnahmen, die sich gegen das OAS richten, oder antiallergische Medikation gleichzeitig auch die Reizdarmsymptomatik verbessert. Sebastian Lux